

«Eine umgebaute Garage passt nicht zur Feier»

Granges Mélanges Einblick in die Vielfalt der islamischen Welt

Im Rahmen einer Veranstaltung von Granges Mélanges gab die Islamwissenschaftlerin Rifa'at Lenzin einen interessanten Einblick in die Glaubensgrundlagen des Islams.

MARLENE SEDLACEK

Als «Einführungsreferat in den Islam» hatte Granges Mélanges die Veranstaltung im Pavillon der Christkatholischen Kirchgemeinde betitelt. «Es ist jedoch vermessen zu glauben, man könne in einem einzigen Referat eine nur annähernd umfassende Beschreibung des Islams geben», relativierte die Präsidentin Elisabeth Egli gleich zu Beginn. «Der Islam ist kein monolithischer Block. Ich kann Ihnen keinen Crash-Kurs geben», doppelte die Referentin Rifa'at Lenzin nach.

Der Abend solle ein Beitrag zu einem weniger voreingenommenen Zusammenleben mit Angehörigen anderer Religionen sein. Er solle Ängste abbauen und das Verlangen wecken, mehr zu erfahren, betonte Elisabeth Egli.

Gastarbeiter und Flüchtlinge

Die Islamwissenschaftlerin mit pakistanisch-schweizerischen Wurzeln beschränkte sich im Referat auf den kulturellen Hintergrund der Muslime in der Schweiz. Dazu erläuterte sie die wesentlichen Glaubensgrundlagen, die für alle Muslime verbindlich sind. Sie vermittelte dem Publikum auch interessante statistische Daten über die muslimische Bevölkerung in der Schweiz.

Heute leben etwa 350 000 gläubige Muslime in der Schweiz. Bei der Suche nach billigen Arbeitskräften in den Sechzigerjahren wurden viele Muslime in die Schweiz geholt. Ein zweiter Schub von muslimischen Einwanderern erfolgte mit den kriegsrischen Auseinandersetzungen im Balkan in den Neunzigern.

«Noch vor wenigen Jahren nahm man die Muslime noch nicht als solche wahr. Sie definieren sich nicht über ihre Religion, sondern vor allem über die ethnische Abstammung und die Sprache.» Die Schweizer nahmen sie als Türken, Bosnier, Pakistaner oder Albaner wahr.

Die Referentin ist überzeugt, dass erst der 11. September 2001 die Muslime als Angehörige einer Religion ins Zentrum des Bewusstseins der westlichen Welt gerückt hat. Als Problem der Muslime in der Schweiz nannte Lenzin die Verständigungsprobleme, die Muslime untereinander haben. Dies erkläre auch die schlechte Vernetzung. Die Muslime seien in regionalen oder kantonalen Vereinen organisiert. Eine gesamtschweizerische Dachorganisation gebe es nicht, bedauerte Lenzin.

Ebenso empfand sie das Fehlen von richtigen Moscheen als ein grosses Manko. «Eine umgebaute Garage oder ein altes Fabrikgebäude passt nicht zu einem feierlichen Anlass.»

Ähnlichkeiten mit dem Christentum

Trotz der ethnischen Vielfalt der Muslime gebe es einige Dinge, die für alle Gültigkeit haben, erklärte die Referentin. Der Koran sei für alle verbindlich. Ebenso das Glaubensbekenntnis, dass es nur den einen Gott gebe. Zu den Glaubensprinzipien gehörten auch das Jüngste Gericht und ein Leben nach dem Tod.

«Der Islam weicht gar nicht so stark vom Christentum ab», konstatierte Lenzin. Was die Islamwissenschaftlerin besonders bewundernswert findet, ist der soziale Aspekt dieser

Religion. So bestehe die Pflicht der Wohltätigkeit. Besser gestellte Muslime müssen den Ärmern einen Anteil von ihrem Vermögen abgeben.

Interessierte, die das Thema «Islam» vertiefen möchten, haben die Möglichkeit, am nächsten Donnerstag die Moschee in Solothurn zu besuchen. Dort können sie dem täglichen Abendgebet beiwohnen. Bitte beim Amt für Kultur anmelden, Telefon 032 652 87 15.

© **Grenchner Tagblatt** | Ausgabe vom 24.09.2005